

**Zeitschrift:** Burgdorfer Jahrbuch  
**Herausgeber:** Verein Burgdorfer Jahrbuch  
**Band:** 70 (2003)  
  
**Rubrik:** Die Seite des Heimatschutzes. Erhaltung von Bausubstanz im Laufe der Zeit

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Seite des Heimatschutzes:

## Erhaltung von Bausubstanz im Laufe der Zeit

Charles Mäder

Einzelbauwerke mit besonderen Funktionen oder baulicher Gestaltung werden meist sofort und rasch in ihrer architektonischen Bedeutung anerkannt und im Bestand gesichert. Aber für die normalen Bauten und Siedlungen einer bestimmten Stilepoche erwacht das Interesse und die Wertschätzung der Denkmalpflege immer erst nach einer gewissen Zeit, nach etwa einer oder zwei Generationen.

Die ersten Anstrengungen der heutigen Denkmalpflege galten zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts dem baulichen Erbe des Mittelalters, der Renaissance und des Barocks; sie reichten etwa bis zum Klassizismus in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts. Zuerst richtete sich das Augenmerk auf herausragende Einzelobjekte.

Die gleiche Zeit nahm die Bauten des Historismus (vom Neobarock bis zur Neugotik) als «moderne» Spielart an und mass ihr wenig Bedeutung zu. Die neue Mode des Jugendstils – oder der Sezession – wurde eifrig diskutiert, aber als gestalterische Aufgabe wahrgenommen. Die Werke waren ja auch neu, solide gebaut und komfortabel, also die Spitze des Fortschritts und bedurften noch keiner Denkmalpflege.

Sogar der junge Heimatschutz förderte zuerst die Übernahme lokaler Stilelemente und Proportionen in neue Bauwerke, um ein Zeichen lokaler heimatlicher Verankerung zu setzen gegen die internationale Architekturmode. Der Schutz ursprünglicher Substanz war vor allem als Erhalt der Quelle eigenständiger Bauweisen und geschichtlicher Fixpunkte gedacht.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das dekorative Element, welches das urbane Bauen für mehr als ein halbes Jahrhundert geprägt hatte, als überladen und kitschig abgelehnt. Sogar die Dekorationselemente der Art déco

wurden restriktiv in ihrer Formensprache. Die neue Sachlichkeit und die heute als «klassisch» eingestufte Moderne, begründet durch das Bauhaus und die CIAM<sup>1</sup>, wurden international rasch aufgenommen, aber bald in Deutschland aus ideologischen Gründen bekämpft. Als Antwort auf diese Bedrohung wurde in der Schweiz nicht die Moderne weiter gepflegt, sondern der schweizerische Heimatstil entwickelt. Es ist erstaunlich, dass die eigentlich modern gestaltete Landi 1939 infolge des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs vom «Landidörfli» in den Schatten gestellt wurde.

Die Architektur in den vierziger und fünfziger Jahren, mit ihren einfachen Formen und den Dekorelementen aus dem Engadin und Tessin (z.B. Sgraffiti, Gneisplattenwege und Pergolen), wurde später oft kritisch oder gar spöttisch kommentiert. Für das bauliche Erbe des 19. Jahrhunderts wurde die grosse Reinigung von «dekorativem Kitsch» angesagt. Etwa ab Ende der sechziger Jahre wurden die Werte des Jugendstils wiederentdeckt und geschätzt und in die neuen Bauinventare aufgenommen.

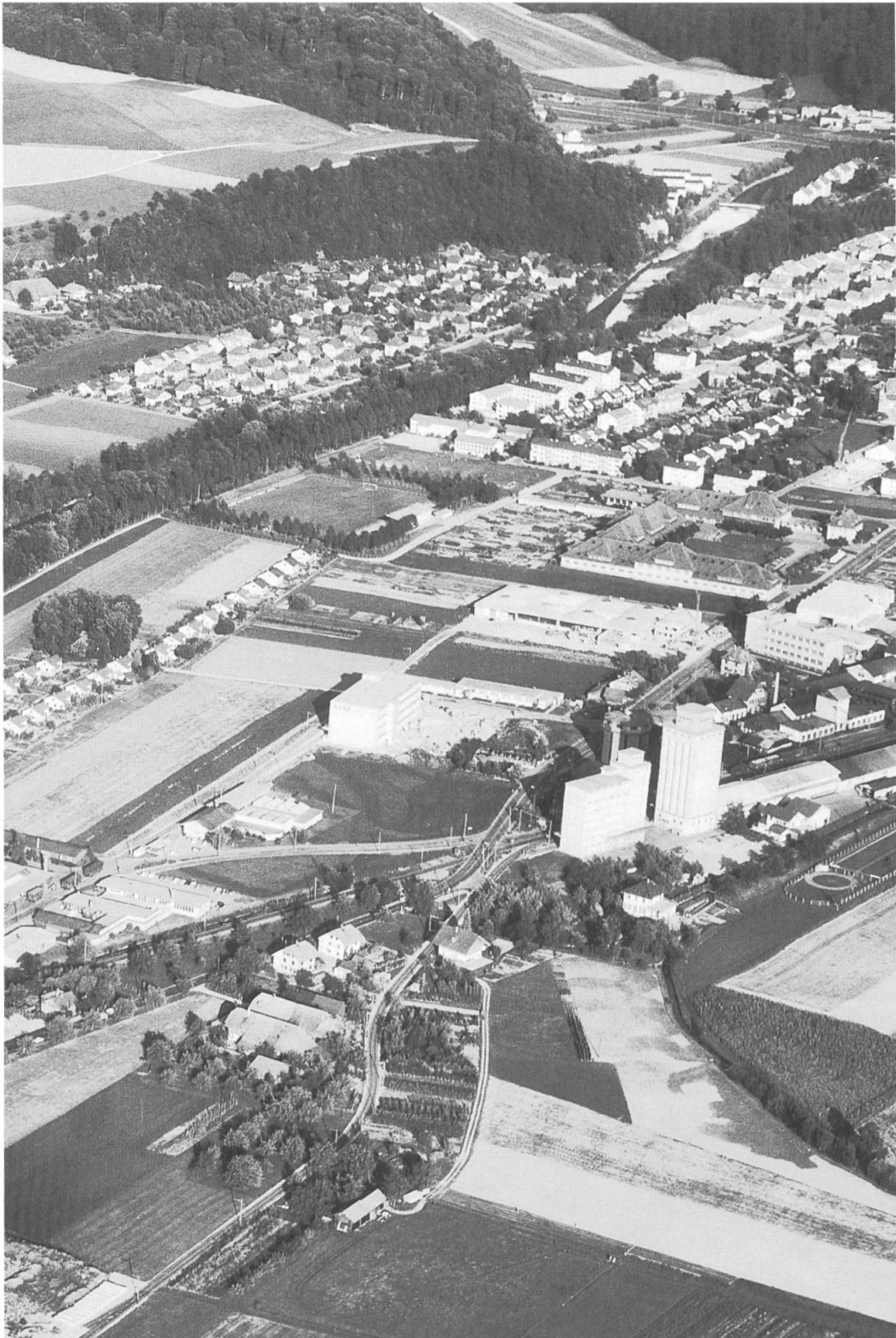
Um 1960 setzte der zweite Durchbruch der Moderne ein (Halensiedlung<sup>2</sup>, Schulhäuser, Kirchen und Bürobauten in Glas und Stahl als Stichworte). Es entstanden in rascher Folge die grossen Quartierüberbauungen, wie das Tscharnergut in Bern oder das Gyrischachenquartier in Burgdorf.

Die Bauten der Kriegs- und Nachkriegszeit müssen heute – nach einem halben Jahrhundert – saniert werden. Sie entsprechen vor allem energietechnisch nicht mehr den heutigen Anforderungen. Damit werden die baulichen Leistungen dieser Epoche neu überdacht und bewertet. Dabei wird auch der Blick vom einzelnen Objekt mehr auf das Ensemble und den Wert einer ganzen Gruppe oder Siedlung gelenkt.

Bei der Erarbeitung des Richtplans Stadtentwicklung Burgdorf wurde eine intensive Auseinandersetzung über die bauliche Substanz der Stadt und der Quartiere geführt. Die besonderen Werte architektonischer «Mauerblümchen» – über lange Jahre als Selbstverständlichkeiten kaum beachtet – werden wieder bewusst und sollen jetzt als Zeugen ihrer Zeit gepflegt werden. Das heisst keineswegs stures Bewahren, sondern achtsame Wei-

<sup>1</sup> CIAM Congrès Internationaux d'Architecture Moderne

<sup>2</sup> Atelier 5, 1955–61



Auf der Flugaufnahme von 1962 sind die neuen Siedlungen in der Ey und der Neumatt zu erkennen, während die Grossüberbauung im Gyrischachen sowie das Villenquartier auf dem Gyrisberg noch fehlen

terentwicklung, angepasst an neue Anforderungen und Bedürfnisse. Das hat zur Folge, dass zu den bereits bekannten Gebieten auf dem Gsteig neue treten, wie die Eisenbahnerbauten aus den zwanziger Jahren oder die Einfamilienhäuser in der Ey und die Reihenhaussiedlung in der Neumatt.

Der Heimatschutz ist erfreut, dass verschiedene Epochen gleichwertig und in ihrem zeitlichen Zusammenhang betrachtet werden. Eine Fortsetzung im Laufe der Zeit ist nach diesen Ausführungen zu erwarten.